Emsdettener Heimatblätter

Nr. 114 – 63. Jahrgang

Herausgegeben vom Heimatbund Emsdetten

November 2014

Emsdettener Volkszeitung
SEIT 1897 DIE HEIMATZEITUNG »FÜR ALLE« ANZEIGER FÜR EMSDETTEN

Der Umbau des Gebäudes ist beendet, 1928 wurde die Kirchstraße mit Betonplatten ausgebaut.

FOTOS ARCHIV HEIMATBUND

Aus dem Inhalt

Emsdettener Persönlichkeiten **Seite 5**

Emsdettener Auswanderer **Seite 6**

Emsdetten vor 100 Jahren **Seite 10**

Die Moorleiche aus dem Venn **Seite 11**

Aus den Fachbereichen **Seite 12**

Cartoon, Termine etc. **Seite 15**

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Verlag Emsdettener Volkszeitung
GmbH & Co. KG
Im Hagenkamp 4
48282 Emsdetten

In Zusammenarbeit mit dem
Heimatbund Emsdetten
Manfred Schröder
Vorsitzender
Mühlenstraße 26
48282 Emsdetten

www.heimatbund-emsdetten.de
info@heimatbund-emsdetten.de

Druck:
LW-Druck GmbH & Co. KG
Harkortstraße 6
48163 Münster

Redaktion:
Peter Imkamp mit Unterstützung
von Dieter Schmitz

Anzeigen:
Bodo Erke

Das Haus Holländer im Wandel der Zeit

Aus der Geschäftschronik der Firma August Holländer (vorm.Clemens Hagemann)

Als Ludwig van Dort (geb.1819 in Münster) sich nach fünfjähriger Lehr- und Gesellenzeit bei W. Hoffmeister in Münster im April 1844 im Alter von 25 Jahren als erster Buchbinder mit Handel in Schreibwaren in Emsdetten niederließ – damals einem kleinen Orte von 3900 Seelen – bestand trotz der wenig erfreulichen wirtschaftlichen Lage Emsdettens hierzu doch ein Bedürfnis.

Zwar hatte das heute gut entwickelte Städtchen von über 18 000 Einwohnern damals weder eine Bahnverbindung noch seine bedeutende Jute- und Leinenindustrie. An einem Sonntagvormittag im Juni 1853, so berichtet die Chronik, lief der erste Zug der Strecke Münster-Rheine-Emden in den neuen Bahnhof Emsdetten ein; die ganze Einwohnerschaft war Zeuge des neuartigen Ereignisses, außer dem Pfarrer und den Ministranten war keiner an diesem Vormittage mehr im Sonntagshochamt. Bahnbau und die 1864 beginnende Industrialisierung besserten die wirtschaftlichen Verhältnisse und ebneten auch einer Fundierung des van Dort'schen Geschäfts den Weg.

1845 heiratete Ludwig van Dort die Tochter Elisabeth des benachbarten

Das Stammhaus van Dort-Hagemann stand von 1852 bis 1902.

Gastwirts Hermann Kloppenborg und wurde dadurch auch für die Emsdettener Bürger richtig bodenständig. 1851 konnte er bereits den Grund und Boden des heutigen Geschäftshauses Kirchstrasse 12 vom Nachbarn Johann Thöring (Mersmann) erwerben. 1854 erhielt er von der damals königlich preussischen Regierung das urkundliche Privileg des Handels mit Schul- und Gebetbüchern, das sich für das Geschäft ebenfalls günstig auswirkte. Leider verstarb der erfolgreiche Unternehmer 1858 im besten Alter von 39 Jahren. Die Witwe setzte das Geschäft mit Tatkraft fort, aber auch sie starb bereits sechs Jahre später.(1864).

Für die minderjährigen Töchter Ursula, und Elisabeth führten alsdann die beiden Vormünder, Kaufmann Clemens Kloppenborg und Schmied Josef Wenners das Geschäft bis 1871 mit Erfolg weiter und verdoppelten sogar das Geschäftsvermögen auf rd. 440 Reichstaler, eine bei dem damaligen Geldwert beträchtliche Summe. Ursula van Dort heiratete 1871 den Buchbinder August Hagemann geheiratet und übernahm mit ihm dann das Geschäft, das sich unter seiner starken Hand gut weiterentwickelte. Ursula van Dort verstarb im besten Alter von 33 Jahren ebenso wie ihr Vater Ludwig van Dort. Die Jugend der aus der Ehe hervorgegangenen drei Kinder Ludwig, Clemens und Elisabeth Hagemann erforderte eine Wiederverheiratung des Witwers, der 1871 Caroline Schnuck ins Haus führte.

Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite

Haus Holländer

Fortsetzung

Und abermals traf ein Schicksalsschlag Familie und Geschäft, als August Hagemann 1887 im Alter von nur 40 Jahren verstarb. Die Witwe führte mit Sorgfalt das Geschäft weiter, zunächst allein, später mit Hilfe ihrer Stiefsöhne Ludwig und Clemens Hagemann. Der Druckereibetrieb wurde erweitert. In dieser Zeit konnte ein zweites Geschäftsgrundstück erworben und ebenfalls als gleichartiges Geschäft eingerichtet werden. 1899 übernahm Clemens Hagemann, geboren 1874, das ursprüngliche van Dort'sche Geschäft Kirchstraße 12 und führte es zu beachtlicher Größe. Im Jahr 1902 ließ er das alte Haus abbrechen und durch einen der damaligen Zeit angepassten Neubau mit dem einzigartigen Eisenfachwerk ersetzen; 1913 erhielt das Haus dann einen Werkstattanbau.

Im Alter von 42 Jahren wurde der ledige Inhaber 1916 zum Heeresdienst einberufen und starb im November 1917 den Heldentod in Flandern.

Seine Schwester Elisabeth Hagemann heiratete am 15. Januar 1919 den Kaufmann **August Holländer** (kl. Bild), geboren 1891, der u. a. 1915 – 1917 bei der Firma Butzon u. Berker in Kevelaer sich buchhändlerische Kenntnisse erworben hatte.

Er stellte das Geschäft, besonders durch Ausweitung des Buchhandels, nach Beitritt zum Börsenverein und Modernisierung der Buchdruckerei und Geschäftsräume auf eine noch breitere, neuzeitliche Grundlage. So wurde das Haus 1921 umgebaut und um eine Küche, ein Bad, eine Buchbinderei, ein Treppenhaus im hinteren Bereich und eine Dachterrasse erweitert.

1926 erfolgte der nächste Umbau: Die Vorderfront wurde verändert, der Eingang wurde in die Mitte verlegt, die Eingangstreppe in das Haus zurückversetzt, und statt einem gab es nun zwei Schaufenster. Die ursprünglich einfache Hausfront des giebelständigen Wohn- und Geschäftshauses wurde in den Obergeschossen als Schmuckfassade ausgeführt, als Dekoration wurden Sandsteinreliefs des alten Emsdettener Wappens, des Westfalenwappens sowie in der Mitte das eines Buchhändlers eingesetzt. Die Genehmigung des Bauantrages durch die damalige Gemeindeverwaltung führte jedoch in der politischen Gemeindevertretung zu einem Eklat. Eine solche Baumaßnahme stand der damaligen Bautradition völlig entgegen.

Hier seien die baupolizeilichen Prinzipien durchbrochen worden. Ein Umbau sei zwar genehmigt worden, aber nicht in Form einer vollständigen Frontumänderung, hieß es in der Sitzung der Gemeindevertretung vom 26. August 1926. Holländer wurde aufgefordert, den alten Zustand wieder herzustellen. Aber wie man heute noch sieht, haben die Appelle an den Bauherren nicht genutzt, zumal der Bau ja bereits im Gange war.

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Der 1902 erbaute Neubau an der Kircfhstraße.

Der Umbau im Jahre 1926 führte zu einem Eklat in der Gemeindevertretung.

Fortsetzung

Im folgenden Jahr wurden die 60 Jahre alten Ladenmöbel durch neue ersetzt, die Wohnung ebenfalls gründlich renoviert und neu möbliert. Dann erkrankte August Holländers Frau unheilbar und starb am 14. Januar 1930 als letzter Blutsträger das Stammes van Dort innerhalb des von Ludwig van Dort 1844 auf der Kirchstrasse 12 begründeten Geschäfts. Die Ehe war kinderlos geblieben. Im Jahr 1931 heiratete August Holländer in zweiter Ehe die Emsdettenerin Maria Bernhardina Hagel. Mitten in seinem beruflichen und außerberuflichen Schaffen rief der Tod den Steuermann auch jetzt wieder zu früh von seinem Platze, im Alter von nur 46 Jahren, wie mehrfach in der Geschichte des Hauses Kirchstrasse 12 festgestellt werden musste. Das außerberufliche Wirken August Holländers - insbesondere für die Heimatsache - ist weit über Emsdettens Grenzen bekannt geworden und hat unter anderem auch durch die Benennung des Emsdettener Heimatmuseums in „August-Holländer -Museum“ sichtbaren Ausdruck gefunden. Nach seinen Tod am 4. Februar 1938 übernahm die Witwe das Geschäft. Vier Kinder waren aus der Ehe mit Maria Hagel hervorgegangen: Marlies, Klemens, Ursula und Bernhard. Sie setzte seitdem mit Unterstützung langjähriger Gefolgschaftsmitglieder das van Dort’sche Geschäft fort, um es später einem mündigen Nachfolger aus dem Kreise ihrer vier Kinder weiterzuvererben. Maria Hagel starb am 27. Oktober 1977. Danach führte der Sohn Clemens-August bis zu seinem Tode am 13. April 2004 das Unternehmen weiter.

Die Chronik des Geschäfts August Holländer in der Kirchstrasse 12 ist ein Musterbeispiel für die westfälische Zähigkeit, mit der ein Familienerbe trotz immer neuer Schicksalsschläge über 150 Jahre mit Erfolg weitergeführt worden ist.

Briefkopf von August Holländer.

Im Jahre 2005/2006 wurde das Gebäude umfangreich unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert. FOTOS CHRISTIAN DICKMANN

Im Jahr 2005 kaufte die Emsdettener Familie Dickmann das Haus und sanierte es in den Jahren 2005/2006 umfangreich unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten. Wegen der besonderen Bedeutung des Gebäudes wurde die Maßnahme von drei Seiten unterstützt und zwar vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege, vom Land NRW (Bezirksregierung Münster) und von der Stadt Emsdetten. Im Erdgeschoss entstand ein großzügiges Ladenlokal, im Obergeschoss eine moderne Büroetage und im Dachgeschoss eine großzügige Wohnung über mehrere Ebenen. Erster Nutzer war im März 2006 das Unternehmen Köning-Damen- und Herrenmodenn. Seit dem 13. März 2014 ist das Unternehmen „Haves – Papier & Feder“ in dem denkmalgeschützten Gebäude untergebracht. Mit einem Durchbruch wurde das Haves-Hauptgeschäft in der rückwärtigen Kloppenborg-Immobilie an der Frauenstraße mit dem Ladenlokal Holländer verbunden. „Wir möchten dem besonderen Haus mit seiner Historie mit einem besonderen Papeterie-Konzept Rechnung tragen“, so Geschäftsführer Jochen Haves. Ein gelungener Brückenschlag von Historie und Moderne. Hochwertige Schreibgeräte, Papierwaren und Geschenkartikel bereichern die Angebotspalette der Emsdettener Fußgängerzone mit dem modernen Angebot des Bürofachmarktes Haves.

Am 24. Juli 1986 wurde das Haus in die Denkmalliste der Stadt Emsdetten eingetragen. Außergewöhnlich für Denkmalschützer ist das Haus wegen seiner sehr seltenen Eisenfachwerkkonstruktion auf der Traufenseite. „Die Giebelseite im Obergeschoss dreiachsig, das Giebeldreieck mit zwei Fenstern. Fialenartige Aufsätze mit einer Kugelbekrönung“, beschreibt die Denkmalliste der Stadt Emsdetten das Gebäude.

Christian Dickmann,
Bernhard Holländer, Dieter Schmitz

Die Reliefs auf der Hausfassade

Unverändert seit 1926

Das linke Relief zeigt das Wappen des Dorfes Emsdetten vor der Stadtwerdung im September 1938. Das erhabene Wappenschild mit der abgeschnittenen Spitze oben links bildet den Untergrund für den diagonalen Wellenbalken, die Ems, für zwei gekreuzte Thüneisen der Wannenmacher oben rechts sowie für zwei gekreuzte Weberschiffchen unten links. Gegenüber dem regulären Gemeindewappen sind jedoch einige auffallende Abweichungen zu bemerken. Zum einen ist das Wappen spiegelbildlich dargestellt, zum anderen sind die Plätze von Thüneisen und Weberschiffchen vertauscht. Leider ist ein Stück eines Weberschiffchens abgebrochen.

Auf der rechten Seite ist das Wappen der Provinz Westfalens reliefartig dargestellt als das springende Westfalenross.

Das mittlere Relief der Schmuckfassade zeigt einen Mann am Lesepult mit einem aufgeschlagenen Buch. Im Hintergrund befindet sich ein mit Schnitzereien versehener Bücherschrank. Die am rechten Bildrand dargestellte Eule ist Symbol für Gelehrsamkeit. Barett und Mantel der dargestellten Person entsprechen dem Habitus des Gelehrten des 16. Jahrhunderts. Das Bild stellt wohl eine symbolhaften Hinweis auf die Buchhandlung dar.

Jürgen Buschmeyer

Die Reliefs sind noch deutlich an der Fassade zu sehen: Links das Emsdettener Wappen aus der Zeit vor der Stadtwerdung und rechts das Wappen der Provinz Westfalen. Das mittlere stellt wohl einen symbolhaften Hinweis auf die ehemalige Buchhandlung dar. FOTO DIETER SCHMITZ

„Blick für die Weite der Welt“

Benennung von Straßen und Wegen nach Emsdettener Persönlichkeiten: Ernst-Hase-Weg

Ernst Hase wurde am 26. September 1889 als Sohn des Oberstudienrates Prof. Felix Hase, der mehrere Jahre am Gymnasium Paulinum in Münster unterrichtet hatte, geboren.

Wie lange Ernst Hase die Schule, an der sein Vater unterrichtete, besuchte, ist nicht bekannt. Mit 16 Jahren besuchte er aber die Zeichenschule von Caesar Eimermacher. Mit 18 Jahren ging er nach München und wurde Schüler des bekannten Chiemsee-Malers Raupp und des Historienmalers Carl von Marr. Nach dem Kriegsdienst in den Jahren 1914 bis 1918 wechselte er 1919 in die Meisterklasse der Düsseldorfer Kunstakademie von Prof. Kiederich, wo er seine Ausbildung als Kunstmaler beendete.

Nach zehnjährigem Studium und einem Aufenthalt in Berlin ließ sich Hase als freischaffender Künstler in seiner Heimatstadt Münster nieder. 1922 trat er der „Freien Künstlergemeinschaft Schanze“ in Münster bei, obwohl er künstlerisch mit den „Schanzern“ nicht viel gemein hatte. Er beteiligte sich aber aktiv an deren Ausstellungen und gesellschaftlichem Leben. 1932 wurde er sogar zum Kanzler der Künstlergemeinschaft gewählt, trat aber aufgrund der politischen Ereignisse bereits ein Jahr später von diesem Amt zurück. Obwohl ihm vom Gauleiter Meyer sogar eine Professur angeboten wurde, ließ sich Hase nicht von den Nationalsozialisten einspannen.

Ernst Hase unternahm viele Reisen. Von 1930 bis 1932 bereiste er einige Mittelmeerländer. Von diesen Reisen brachte er eine reiche künstlerische Ausbeute mit. Durch das südliche Licht beeindruckt und beeinflusst, wurden seine Farben heller. 1937 reiste er auf Einladung des Münsteraners Ludwig Brinkmann nach Südafrika.

Im heutigen Haus Dorfstraße 16 in Hembergen lebte Ernst Hase bis 1946.

Dort war er Forscher auf seine eigene künstlerische Art und galt als malerischer Entdecker des Distrikts Letabe in Nord Transvaal. Anschließend bereiste er bis zum Beginn des 2. Weltkrieges noch Holland, Belgien, Frankreich, England und Spanien. In Deutschland führten ihn Reisen nach Rottach-Egern und ins Sauerland. Nach dem Kriege kam er wiederum nach Holland, Mallorca und Stavanger in Norwegen.

1938 kaufte Ernst Hase den Kotten Up’m Mersk 1 (heute Dorfstraße 16) in Hembergen. Von dort unternahm er viele Wanderungen in die Umgebung, um unmittelbar vor der Natur arbeiten zu können. Am 15. März 1945 zog er offiziell von Düsseldorf nach Hembergen. Ihm folgten Bemhardine und Mathilde Hase sowie sein Vater Prof. Felix Hase. Ausweislich der Meldeunterlagen der Stadt Emsdetten zog Ernst Hase schon am 21. Juni 1946 nach Münster, Prinzipalmarkt 36. Sein Vater starb am 8. Dezember 1947. Bemhardine und Mathilde Hase verzogen im Jahre 1951 nach Münster. Dort verstarb Ernst Hase nach weiteren erfolgreichen Schaffensjahren am 3. Juni 1968.

Über sein Schaffen schrieb am 10. Juni 1968 die Emsdettener Volkszeitung: „Ernst Hase war ein Maler mit einer gründlichen handwerklichen Ausbildung und einem Blick für die Weite der Welt. Dennoch gehörte seine Liebe Münster und dem Münsterlande, ja man darf ihn als „Heimatmaler“ im guten Sinne des Wortes bezeichnen. Heimat bedeutete für ihn keine Beschränkung, sondern Vertiefung und Ausweitung. Er suchte das Wesen der heimischen Landschaft zu erfassen, der er immer neue Reize abgewann. Seine Reisen und seine Ausbildungszeit hatten seinen Blick geweitet für die Eigentümlichkeiten der Heimat und die Möglichkeiten, das Wesen des Münsterlandes im Bilde festzuhalten. Auf vielen seiner Bilder liegt, wie oft bemerkt wurde, ein Zug von Melancholie. Trotzdem sind diese Bilder nicht düster. Es ist meistens das Lichtgeflimmer des Himmels mit hochgetürmten Wolken, das den Landschaftsbildern einen Gegenpol zu der Kargheit der dargestellten Landschaft gibt. Dabei ging es Hase nicht um das Ausspielen von technischen Finessen. Er beherrschte seine Kunst durch und durch, aber er benutzte sein Können - das gilt für seine Porträts ebenso wie für seine Landschaftsbilder - nicht, um zu brillieren. Dazu war er zu ehrlich und zu bescheiden.“

Ernst Wixmerten

Quelle: www.ostendorf.de, Emsdettener Volkszeitung, Meldeunterlagen der Stadt Emsdetten.

Den Ernst-Hase-Weg findet man heute in Hembergen. FOTOS DIETER SCHMITZ

Herbert-Fenster
Holz-/Kunststofffensterbau
Haustüren, Rollladen und
Insektenschutz

Haustüren mit Sicherheit
– meisterhaft –
www.herbert-fenster.de

Herstellung und Montage.
Beratung ist unsere Stärke!

Märkischer Weg 45 · 48282 Emsdetten · Tel. 02572 5951
Fax 02572 88097 · info@herbert-fenster.de

Sonja Pankatz
Hörgeräteakustikmeisterin
Diethard Pankatz
Augenoptikermeister

20jähriges Jubiläum

Nutzen Sie unsere vielen Jubiläumsangebote!

WIR ♥ **Otremba**
SEHEN • HÖREN

Am Markt 9/10 und Friedrichstraße 1, 48282 Emsdetten,
Tel.: 02572/2856, E-Mail: otremba.hoeren@citykom.net
www.otrembasehenhoeren.de

Einen großen Teil der deutschen Auswanderer verschlug es nach Amerkia. Dort war einst nach der zumeist beschwerlichen Überfahrt Ellis Island die erste Station.
FOTO DPA

Hoffnung auf ein besseres Leben

Alois Brinkkötter berichtete beim heimatbund über Auswanderer aus Emsdetten

Die Hoffnung auf ein besseres Leben war Ende des 19. Jahrhunderts für Millionen Europäer Anlass, die große Fahrt übers Wasser zu wagen. Auch wenn wirtschaftliche Not, Hunger und religiöse oder politische Verfolgung enorme Antriebskräfte sind: Es gehörte damals viel Mut und Abenteuergeist dazu, auf einem der wenig komfortablen Auswanderungsschiffe um die halbe Welt zu reisen und einen Neustart fern der alten Heimat zu wagen.

Rund fünf Millionen Auswanderungswillige legten allein im Zeitraum von 1850 bis 1934 vom Hamburger Hafen ab in die neue Welt. Eine Reise in die USA dauerte im Jahr 1885 etwa 14 Tage.

Emsdettener Auswanderer

Zu einem Vortrag über Emsdettener Auswanderer hatte der Arbeitskreis für Familienforschung und Geschichte des Heimatbundes am Dienstag, 14. November, eingeladen. Referent war Alois Brinkkötter aus Senden – selbst gebürtiger Emsdettener und Schulleiter der Fritz-Winter-Gesamtschule in Ahlen. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Emsdettener Auswanderern aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Brief als Auslöser

Zur Erforschung der Emsdettener Auswanderer ist Alois Brinkkötter durch Zufall gekommen. Für die Geschichte seiner eigenen Familie habe er sich schon immer interessiert, sagte er. Als seine Mutter eines Tages einen alten Brief aus Amerika – von Josephine Leugers, Schwester seines Urgroßvaters – in einer alten Handtasche auf dem Dachboden fand, war sein Interesse geweckt. Alle Nachforschungen blieben aber zunächst ergebnislos. Und so habe er sich zwischenzeitlich für weitere Auswanderer aus Emsdetten interessiert, in der Hoffnung, dadurch vielleicht auf Spuren seiner Verwandtschaft in Amerika zu stoßen. Und je länger er in meiner eigenen Familie ergebnislos blieb, desto umfangreicher wurden die sonstigen Arbeitsergebnisse. Irgendwann systematisierte Brinkkötter dann alle seine zusammengetragenen Materialien.

Vor der Pankratiuskirche in Emsdetten (von links): Alois Brinkkötter, Jim Schenk, Barbara Brinkkötter, Eileen Schenk, geb. Branigan.

Zahlreiche Kontakte

„Vor zwei Jahren hatte ich Besuch von Mary Schuster und Ann Benner, die beide direkte Nachfahren der Josephine Leugers sind. Ich habe meine Verwandtschaft in Amerika also gefunden. Ich konnte ebenfalls zahlreiche Kontakte zu lebenden Nachfahren der Emsdettener Auswanderer herstellen und bin nach wie vor in Kontakt zu vielen“, teilte er den interessierten Zuhörern mit.

Seine Arbeitsergebnisse zu den Auswanderern aus Emsdetten umfassen aktuell etwa 450 Emsdettener – zusammengetragen auf etwa 1000 Seiten. „Zu jeder dieser Personen habe ich eine Datei (Beispiel: Bernhard August Winter) erstellt, so dass insbesondere der verwandtschaftliche Aspekt der Auswanderung deutlich wird. Es war auch meine Vermutung, dass die Auswanderungen in vielen Fällen innerhalb verwandtschaftlicher Bezüge stattfand. Meine Ergebnisse haben das in vielen Fällen bestätigt. Natürlich gab es auch davon unabhängige Gründe“, so der Referent.

Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite

Emsdettener Auswanderer

An der Hafenmauer von Bremerhaven startete für viele Auswanderweillige die Reise in die Fremde. Auch einige Emsdettener waren darunter.

FOTO INGO WAGNER/DPA

Fortsetzung

Der oben genannte Bernhard August Winter hatte am 8. Mai 1866 in der St. Pankratiuskirche in Emsdetten Maria Gertrud Wilken geheiratet. Nicht ganze vier Wochen später am 4. Juni erreichte das Ehepaar mit dem Schiff „Hermann“ den Hafen New York in Nordamerika. Als Ziel ihrer Reise gaben sie bei der Einwanderung Cincinnati in Ohio an.

Die Lebensgeschichte dieses Ehepaars hat Alois Brinkkötter erforscht, denn dieser Bernhard August Winter gehörte zu seiner Familie. Sie haben gemeinsame Vorfahren, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Emsdetten lebten, wohnten und arbeiteten. Eine Besonderheit ist, dass dieser Bernhard August Winter bereits als 17-jähriger Mann mit seiner älteren Schwester nach Nordamerika auswanderte. Er muss dann einige Jahre später wieder nach Emsdetten zurückgekehrt sein, um seine spätere Frau Gertrud, geb. Wilken zu heiraten. Mit zahlreichen anderen Emsdettenern ist er 1866 endgültig ausgewandert.

Für Alois Brinkkötter war es eine mühsame Spurensuche; denn die Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit sind handschriftlich mit vielen Schreibfehlern behaftet. Er wurde dennoch fündig, weil er zielgerichtet in Cincinnati, Ohio suchen und auf einem der dortigen Friedhöfe Angehörige dieser Familie Winter finden konnte. Der Traum eines jeden Familienforschers ist es natürlich auch Kontakt zu lebenden Nachfahren herstellen zu können. Oft bestätigen sich erst so die bisherigen Forschungsergebnisse oder aber erweisen sich als falsch.

Es schien sich aber in Amerika niemand für diese Familie zu interessieren. Alle Anfragen in entsprechenden Foren liefen ins Leere. Erst vor gut vier Wochen gab es einen Eintrag bei ancestry im Internet. Und tatsächlich erhielt Alois Brinkkötter Antwort auf seine Anfrage und die Bestätigung seiner Vermutungen. Und wie der Zufall es manchmal will, Eileen Branigan und ihr Mann Jim Schenk waren im November auf Deutschlandreise. Eileen ist eine direkte Ururenkelin des ausgewanderten Ehepaars Winter/Wilken. Sie trafen sich nun am 2. November mit Alois und Franz-Josef Brinkkötter sowie der Mutter Agnes Brinkkötter vor der St. Pankratiuskirche, wo vor fast 150 Jahren die Ehe zwischen August Winter und Gertrud Wilken geschlossen wurde und sie ihre Auswanderung nach Amerika starteten. Dieter Schmitz vom Heimatbund Emsdetten war ebenfalls erschienen, um die Amerikaner zu begrüßen. Besonders für Eileen Branigan war diese persönliche Begegnung mit der Familie Brinkkötter ein sehr bewegender Moment.

Von Gertrud Winter, die am 7. November 1841 in Emsdetten als Gertrud Wilken geboren ist, gibt es sogar ein Foto aus dem Jahre 1936, anlässlich ihres 95. Geburtstags. Sie ist erst mit fast 98 Jahren am 28. März 1938 gestorben. Sie hatte fünf Kinder. Die zweitälteste Tochter heiratete einen Schonhoft und die jüngste Tochter aus dieser Beziehung einen Branigan, deren Tochter die oben genannte Eileen Branigan ist. Die drittälteste Tochter von Gertrud Winter ist übrigens im Alter von 99 Jahren gestorben. Wen wundert es da, dass Eileen mit ihren 75 Jahren kein Problem sieht, die Heimat ihrer Vorfahren auf eigene Faust zu erkunden.

In fast allen Fällen, in denen der Familienforscher Spuren der Auswanderung gefunden hat, sind Quellenangaben hinzugefügt und Passagierlisten kopiert worden, so dass alles nachvollziehbar sind. „Als abgeschlossen betrachte meine Arbeitsergebnisse keineswegs“, betonte er. „Ich kann aber ein umfangreiches Zwischenergebnis vorstellen“.

Alois Brinkkötter würde sich über Unterstützung bei seinen Forschungen in Form von Hinweisen und Daten zu weiteren Emsdettener Auswanderern freuen. Informationen können ihm unter www.brinkkoetter.alois@t-online.de zugesandt werden.

vietmeier reisen
48282 Emsdetten
Telefon 02572/7000

Schnell buchen...
...und Frühbucherrabatt sichern!

3 Tage Berlin Grüne Woche
Fr. 23.01. – So. 25.01.2015
Reisepreis p. P. / DZ **190,-** €

6 Tage Gardasee mit Verona & Trento
Di. 17.03. – So. 22.03.2015
Reisepreis p. P. / DZ **368,-** €

3 Tage Amsterdam
Fr. 27.03. – So. 29.03.2015
Reisepreis p. P. / DZ **298,-** €

4 Tage Prag
Do. 19.03. – So. 22.03.2015
Reisepreis p. P. / DZ **345,-** €

Fordern Sie kostenlos eine ausführliche Reisebeschreibung an!
Unser neuer Reisekatalog erscheint am 17.12.2014.
mail@vietmeier-reisen.de oder www.vietmeier-reisen.de

Frohe Wienachten un'n
glücksiäliges Niejaohr wünsket
de Heimatbund von Detten
MARIEN APOTHEKE
TELEFON

5. Dezember 1914
Das Lichtspielhaus hat in den letzten Wochen recht gut gelungene Kriegsbilder gezeigt. Ein grausig fesselndes Bild gewährt es, wenn man so das offene Schlachtfeld überschaut. Fesselnd sind auch die Bilder der schweren Artillerie, besonders in der Ferne die „Dicke Berta“, wie sie aus ihrem Schlunde „Liebesgaben“ (Bomben) zum Feinde hinüber speit. (Siehe Inserat.)

22. Dezember 1914
Christbaum-Feier. Am 2. Weihnachtstage findet im Gemeinde-Gasthof eine Christbaumfeier mit Bescherung der Verwundeten des hies. Vereinslazaretts statt unter Mitwirkung der Feuerwehrkapelle und der hiesigen Gesangsvereine. Eintritt 50 Pfg. Anfang 4 ½ Uhr. Der Erlös ist für die Beschaffung der Geschenke bestimmt.

13. Januar 1915
Von einer Hochzeitsgesellschaft wurde heute dem Roten Kreuz der Betrag von 25 Mark überwiesen. Dem Festwirt Herrn Fritz Stipp werde in Anbetracht der vorzüglichen Bewirtung der Dank der Teilnehmer ausgesprochen.

16. Januar.1915
Keine deutschen Zeitungen für deutsche Kriegsgefangene! Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Aushändigung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig – aus erklärlichen Gründen – wohl auch ganz unterlassen wird.

22. Januar 1915
Seid sparsam mit der Seife! Die Beschaffung von Rohstoffen für die Herstellung von S e i f e wird durch den Krieg in steigendem Maße erschwert. Die Preise gehen infolgedessen stark in die Höhe. Weniger betroffen sind braune Schmierseife und Kernseife, deren Bestandteile im wesentlichen noch im Inlande, wenngleich nur zu erhöhten Preisen, beschafft werden können. Dagegen ist bereits mit einer Erschöpfung der Stoffe für die Herstellung von weißer Schmierseife zu rechnen; der Bezug von Baumwollhaaröl ist nämlich durch den Krieg gesperrt, und Kartoffelmehl brauchen wir für die Volksernährung. Auch die Fabrikation von sogenannten Toilettenseifen geht wegen der Unmöglichkeit, weiterhin Kokosöl zu beschaffen zu Ende; die Vorräte beginnen sich zu erschöpfen.

16. Januar 1915
Die hies. Jugendwehr unternahm am Sonntag einen Kriegsmarsch nach dem benachbarten Mesum unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeifferchors. Leider hatten verschiedene Mitglieder es vorgezogen, dieser Uebung fern zu bleiben. Aus welchem Grunde? Scheut man die Anstrengungen des Marsches oder befürchtet man vielleicht, zu dieser oder jener Zusammenkunft zu spät zu kommen? Wissen die Eltern auch, ob ihre Söhne wirklich den Uebungen der Jugendwehr beiwohnen? Nur bei regelmäßiger Teilnahme können die Ziele der Jugendwehr erreicht werden. Die Führer haben deshalb beschlossen, laue Mitglieder rücksichtslos auszuschließen. Es wird an den Eltern die Bitte ausgesprochen, den Besuch der Uebungen seitens ihrer Söhne genau zu überwachen.

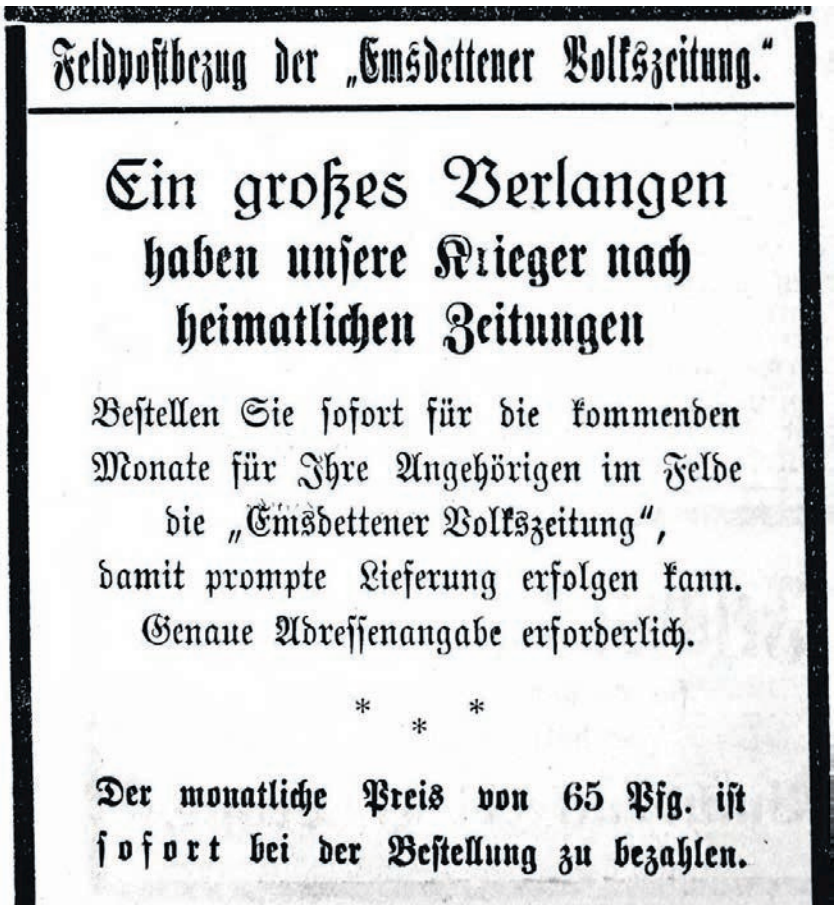
27. Januar.1915
Auf die Versammlung der Torfstichberechtigten am Donnerstag, den 28. Januar, mittag 1 ½ Uhr im Gasthofe zur Post, zu welcher alle Personen, welche eine solche Berechtigung für sich in Anspruch nehmen, eingeladen werden, machen wir noch besonders aufmerksam.

13. Februar 1915
„Hidekk!“ Mit einem etwas rätselhaft klingendem Wort, das früher nicht im deutschen Sprachsatz enthalten war, begrüßen sich jetzt die Schulkinder in Berlin. Wenn sie sich morgens treffen und wenn sie sich mittags trennen, rufen sie sich gegenseitig „Hidekk“ zu. Und was bedeutet das? Das Wort ist zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben des folgendes Satzes: „Hauptsache ist, daß England Keile kriegt!“ Möge der findliche Wunsch, den wir alle teilen auf die ausgiebigste Weise in Erfüllung gehen.

16. Februar 1915
Revision der Bäckereien. Wie wir hören, wird in der allernächsten Zeit eine Revision der Bäckereien stattfinden. Jeder Verstoß gegen die Verordnung über Bereitung von Backwaren vom 5. Januar ds. Js. würde vermutlich unnachsichtlich zur Bestrafung kommen. Die Bäcker werden daher gut tun, zur Wahrung ihres guten Rufes sich nicht einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

19.März 1915
Für Unterstände und Schützengräben wird an Stelle von Stroh dringend Holzwolle verlangt, zumal Stroh knapp und wegen Ungeziefer möglichst nicht empfehlenswert ist. Wir bitten daher Holzwolle möglichst reichlich den Abnahmestellen als Liebesgaben zuzuführen. Die Sendung muß in Säcken, Kisten, Ballen oder sonstwie verpackt sein.

27.März 1915
Gefangenenlager: Montag werden 200 Gefangene (Franzosen), vom Gefangenenlager Neuenkirchen Land nach hier überführt, und mit den Kultivierungsarbeiten des weißen Venns beginnen.


Feldpostbezug der „Emsdettener Volkszeitung.“

Ein großes Verlangen haben unsere Krieger nach heimatlichen Zeitungen

Bestellen Sie sofort für die kommenden Monate für Ihre Angehörigen im Felde die „Emsdettener Volkszeitung“, damit prompte Lieferung erfolgen kann. Genaue Adressenangabe erforderlich.

* * *

Der monatliche Preis von 65 Pfg. ist sofort bei der Bestellung zu bezahlen.

Unsere Krieger
brauchen als Weihnachtsgeschenke
Pfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Lederwaren usw.
Obige Sachen erhalten Sie bei mir in großer Auswahl. Für die Krieger feldpostmäßig verpackt und trotz Verteuerung bis Weihnachten mit
10 bis 25% Rabatt.
Karl Wentker
Borghorsterstr. 32. Borghorsterstr. 32.

Begeisterte Besucher

Erste plattdeutsche Andacht des Heimatbundes

Das Wort Gottes in plattdeutscher Sprache zu hören, war im 18. und 19. Jahrhundert üblich. Am 7. November, dem Herz-Jesu-Freitag, hatte der Heimatbund in der Herz-Jesu-Kirche etwas Besonderes angeboten: eine plattdeutsche Andacht.

Überwältigt von der tollen Resonanz waren Kaplan Hendrik Drüing sowie Heijo Tillmann und Ludger Plugge, die auch die Andacht vorbereitet hatten. 250 Texthefte mit den Liedern und Gebeten auf Plattdeutsch waren gedruckt worden, und etwa so viele Teilnehmer hatten sich auch an dem Abend in der Kirche eingefunden, um das Wort Gottes auf Plattdeutsch zu hören.

Nach dem Eingangslied „Häergott, graut is diene Macht“ (Großer Gott wir loben Dich) stellte sich der auf einem Familienhof in Wulfen aufgewachsene Kaplan Drüing den Besuchern vor. „Ick küër so, äs ick dat läërt häw“, merkte er zu seiner zum hiesigen Platt etwas anderes Sprache an. Ein Gebet zum Herz-Jesu-Freitag, gesprochen von Heijo Tilmann, folgte, und Ludger Plugge fasste auf Plattdeutsch die Geschichte der Gotteshauses vom Bau im Jahr 1922 bis heute zusammen. Mit den Worten: „Nu sin ick dran to priägen, pat et sall nich lange duërn“ ging Kaplan Drüing nach dem Evangelium zu einer kurzen Predigt über. Ave Maria, Fürbitten und Vater unser folgten.

Mit dem Schlusslied „Nu danket all und brenget Ehr“ schloss die Andacht. „Das war so schön, das muss der Heimatbund unbedingt wiederholen“, schwärmten die Besucher beim Verlassen der Kirche. „Die Andacht war viel zu kurz, die hätte ruhig noch länger dauern können“, waren weitere die Meinungen. „Wann, wo und wie, das steht noch nicht fest“, sagte Heijo Tillmann, auf eine Wiederholung angesprochen. Aber das war gewiss nicht die letzte plattdeutsche Andacht.

Heijo Tillmann, Ludger Plugge und Kaplan Hendrik Drüing (v. l.) hatten zur Plattdeutschen Andacht in die Herz-Jesu-Kirche eingeladen. FOTO DIETER SCHMITZ

Die Moorleiche aus dem Venn

Um 1800 zu „Mumia“ zermahlen und verzehrt

„O, schaurig ist's übers Moor zu gehen“, fand schon die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Vielleicht ist es ja auch ein gewisser Gruseleffekt, der dazu führt, dass die Moore im Kreis Steinfurt – das Emsdettener Venn und das Recker Moor – sich seit geraumer Zeit wachsender Beliebtheit erfreuen.

Die zahlreichen gut besuchten Führungen der Naturschutzverbände und der Biologischen Station im Kreis Steinfurt zeigen das steigende Interesse der Bevölkerung an den Resten dieser Urlandschaften unserer Heimat. Geht es bei diesen Exkursionen um die besondere Art und Weise, wie das Torfmoos durch seine Huminsäure abgestorbene Pflanzen und Tiere über Jahrtausende konserviert, ist man doch schnell beim Gruselthema „Moorleichen“. Die Moore im Kreis konnten bisher mit dem Fund solcher Mumien nicht dienen, und doch hat es in den Ausläufern des heutigen Emsdettener Venns eine solche Entdeckung gegeben.

In seinem 2009 erschienenen Buch „Moorleichen – Zeugen vergangener Jahrtausende“ erwähnt der Archäologe und Journalist Thomas Brock bei der Aufzählung von Funden aus der Jungsteinzeit eine Moorleiche aus Ahlintel. Nun kann man davon ausgehen, dass das heutige Emsdettener Venn nur ein spärlicher Rest einer in früheren Zeiten ausgedehnten Moorlandschaft ist, die weite Bereiche der späteren Emsdettener Bauerschaft Ahlintel umfasste. Brock zitiert aus Wjjnand van der Sandens „Mumien aus dem Moor“ (1996). Dieser war auf die Beschreibung eines Physicus Meyer aus Münster gestoßen, der 1794 in einem Brief berichtete: „Einige Arbeiter hatten im Eichsfeld nahe Ahlintel in Westfalen einen gut konservierten Mann gefunden. Er hatte langes rotes Haar, einen langen Bart, seine Haut war gegerbt und seine Knochen waren biegsam. An seinem linken Handgelenk trug er eine mit Riemchen befestigte Knochenplatte. Dazu gehörte ferner Kleidung aus Wolle, ein Köcher mit Pfeilen, die mit Knochenspitzen versehen waren, und ein Bogen.

Er lag mit angezogenen Beinen auf seiner linken Seite. Weil der Mann bereits lange tot war und keine Feuerwaffen, sondern ganz andere Waffen trug, wurde die Leiche von der Behörde freigegeben.“

Fast alle Moorleichen werden mit roten Haaren gefunden, ein Färbeprozess, der ebenfalls auf die Wirkung der Huminsäure zurückgeht. Da diese Säure langfristig den Kalk aus den Knochen löst, sind die mumifizierten Körper von biegsamer Konsistenz und wurden daher auch als Lederleichen bezeichnet.

Bei der erwähnten Platte handelt es sich nach van der Sanden um eine Armschutzplatte, die den Puls beim Bogenschießen gegen die zurückschnellende Sehne schützen sollte.

Über die Art und Weise, wie der Mann wohl zu Tode gekommen sein könnte, finden sich keine Angaben. Sicher ist, dass er nicht im grundlosen Sumpf versunken ist, eine in Filmen beliebte Szene, die nachweislich physikalisch unmöglich ist. Aufgrund des natürlichen Auftriebs sinkt ein Mensch nur bis über die Gürtellinie ein, nicht tiefer. So gehört es zu einem besonders düsteren Kapitel, dass die meisten dieser Menschen eines gewaltsamen Todes gestorben sind, sie wurden erhängt, enthauptet, erstochen oder erschlagen und erst dann im Moor versenkt.

Nicht gelüftet ist bisher das Geheimnis um den genauen Fundort der Moorleiche. Über die genannte Ortsbezeichnung „Eichsfeld nahe Ahlintel“ konnte keine Klarheit gewonnen werden, aber vielleicht lässt sich bei intensiver Heimatforschung doch noch der genaue Platz ermitteln, an dem der Fund vermutlich beim Torfstechen gemacht wurde.

Aber wo ist diese Moorleiche nun geblieben? Auch dazu findet sich in den Quellen eine Erklärung, die Brock als den „ökonomischen Nutzen“ bezeichnet. Zur Zeit ihrer Entdeckung bestand keinerlei wissenschaftliches Interesse an Moorleichen. Aber schon seit dem frühen Mittelalter und auch noch weit darüber hinaus galten Stoffe, die man zur Konservierung ägyptischer Mumien verwandt hatte, als lebensverlängernd. So wurde das dafür benutzte Erdpech, eine Art natürlich austretenden Erdöls, zu Pulver zermahlen und als Medikament „Mumia“ in Apotheken verkauft. Um mehr des begehrten und wertvollen Materials zu gewinnen, wurde schließlich die gesamte Mumie im Mörser zerstoßen. Als die zunehmende Nachfrage in Europa bei immer knapper werdendem Ausgangsmaterial nicht zu befriedigen war, entsann man sich der einheimischen Mumien, der Moorleichen. So ist auch der Mann von Ahlintel zu Mumia zermahlen und Prise für Prise als Medikament verzehrt worden. Van der Sanden schließt seinen Bericht: „Nach etwa 4000 Jahren ist er schließlich doch noch zu Staub geworden“.

Wer von den Lesern weiß, wo der Fundort, das Eichsfeld bei Ahlintel, gelegen haben könnte? Der Ort könnte im engeren Umfeld des heutigen Emsdettener Venns gelegen haben, weil die Moorleiche beim Torfstechen gefunden wurde.

So könnte die Moorleiche aus dem Emsdettener Venn ausgesehen haben.
FOTO PETER STEFFEN DPA

Quellen:
Thomas Brock, „Moorleichen – Zeugen vergangener Jahrtausende“ (2009)
Wijnand van der Sanden, Mumien aus dem Moor - Die vor- und frühgeschichtlichen Moorleichen aus Nordwesteuropa, Amsterdam 1996
Alfred Dieck (* 4. April 1906; † 7. Januar 1989) war ein deutscher Urgeschichtsforscher, der sich seit den 1930er Jahren bis zu seinem Tod intensiv mit den europäischen Moorleichen beschäftigte und zahlreiche Publikationen dazu veröffentlichte. **Dieck** entdeckte den Bericht des **Physicus Meyer** in dem Archiv „Moorfunde“ von **Hans Hahne**.

Über den Verfasser

Rainer Seidl, pensionierter Biologielehrer lebt heute in Hörstel, befasst sich seit über dreißig Jahren mit der Geschichte und der Revitalisierung des Recker Moores. Über drei Jahrzehnte lang arbeitete er im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL e.V.) und war bis 2014 Vorsitzender des Landschaftsbeirates des Kreises Steinfurt.

Unheimliche Stimmung im Emsdettener Venn.
FOTO LUDWIG KLASING

Die Moorleiche aus dem Venn

Um 1800 zu „Mumia“ zermahlen und verzehrt

„O, schaurig ist's übers Moor zu gehen“, fand schon die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Vielleicht ist es ja auch ein gewisser Gruseleffekt, der dazu führt, dass die Moore im Kreis Steinfurt – das Emsdettener Venn und das Recker Moor – sich seit geraumer Zeit wachsender Beliebtheit erfreuen.

Die zahlreichen gut besuchten Führungen der Naturschutzverbände und der Biologischen Station im Kreis Steinfurt zeigen das steigende Interesse der Bevölkerung an den Resten dieser Urlandschaften unserer Heimat. Geht es bei diesen Exkursionen um die besondere Art und Weise, wie das Torfmoos durch seine Huminsäure abgestorbene Pflanzen und Tiere über Jahrtausende konserviert, ist man doch schnell beim Gruselthema „Moorleichen“. Die Moore im Kreis konnten bisher mit dem Fund solcher Mumien nicht dienen, und doch hat es in den Ausläufern des heutigen Emsdettener Venns eine solche Entdeckung gegeben.

In seinem 2009 erschienenen Buch „Moorleichen – Zeugen vergangener Jahrtausende“ erwähnt der Archäologe und Journalist Thomas Brock bei der Aufzählung von Funden aus der Jungsteinzeit eine Moorleiche aus Ahlintel. Nun kann man davon ausgehen, dass das heutige Emsdettener Venn nur ein spärlicher Rest einer in früheren Zeiten ausgedehnten Moorlandschaft ist, die weite Bereiche der späteren Emsdettener Bauerschaft Ahlintel umfasste. Brock zitiert aus Wjjnand van der Sandens „Mumien aus dem Moor“ (1996). Dieser war auf die Beschreibung eines Physicus Meyer aus Münster gestoßen, der 1794 in einem Brief berichtete: „Einige Arbeiter hatten im Eichsfeld nahe Ahlintel in Westfalen einen gut konservierten Mann gefunden. Er hatte langes rotes Haar, einen langen Bart, seine Haut war gegerbt und seine Knochen waren biegsam. An seinem linken Handgelenk trug er eine mit Riemchen befestigte Knochenplatte. Dazu gehörte ferner Kleidung aus Wolle, ein Köcher mit Pfeilen, die mit Knochenspitzen versehen waren, und ein Bogen.

Er lag mit angezogenen Beinen auf seiner linken Seite. Weil der Mann bereits lange tot war und keine Feuerwaffen, sondern ganz andere Waffen trug, wurde die Leiche von der Behörde freigegeben.“

Fast alle Moorleichen werden mit roten Haaren gefunden, ein Färbeprozess, der ebenfalls auf die Wirkung der Huminsäure zurückgeht. Da diese Säure langfristig den Kalk aus den Knochen löst, sind die mumifizierten Körper von biegsamer Konsistenz und wurden daher auch als Lederleichen bezeichnet.

Bei der erwähnten Platte handelt es sich nach van der Sanden um eine Armschutzplatte, die den Puls beim Bogenschießen gegen die zurückschnellende Sehne schützen sollte.

Über die Art und Weise, wie der Mann wohl zu Tode gekommen sein könnte, finden sich keine Angaben. Sicher ist, dass er nicht im grundlosen Sumpf versunken ist, eine in Filmen beliebte Szene, die nachweislich physikalisch unmöglich ist. Aufgrund des natürlichen Auftriebs sinkt ein Mensch nur bis über die Gürtellinie ein, nicht tiefer. So gehört es zu einem besonders düsteren Kapitel, dass die meisten dieser Menschen eines gewaltsamen Todes gestorben sind, sie wurden erhängt, enthauptet, erstochen oder erschlagen und erst dann im Moor versenkt.

Nicht gelüftet ist bisher das Geheimnis um den genauen Fundort der Moorleiche. Über die genannte Ortsbezeichnung „Eichsfeld nahe Ahlintel“ konnte keine Klarheit gewonnen werden, aber vielleicht lässt sich bei intensiver Heimatforschung doch noch der genaue Platz ermitteln, an dem der Fund vermutlich beim Torfstechen gemacht wurde.

Aber wo ist diese Moorleiche nun geblieben? Auch dazu findet sich in den Quellen eine Erklärung, die Brock als den „ökonomischen Nutzen“ bezeichnet. Zur Zeit ihrer Entdeckung bestand keinerlei wissenschaftliches Interesse an Moorleichen. Aber schon seit dem frühen Mittelalter und auch noch weit darüber hinaus galten Stoffe, die man zur Konservierung ägyptischer Mumien verwandt hatte, als lebensverlängernd. So wurde das dafür benutzte Erdpech, eine Art natürlich austretenden Erdöls, zu Pulver zermahlen und als Medikament „Mumia“ in Apotheken verkauft. Um mehr des begehrten und wertvollen Materials zu gewinnen, wurde schließlich die gesamte Mumie im Mörser zerstoßen. Als die zunehmende Nachfrage in Europa bei immer knapper werdendem Ausgangsmaterial nicht zu befriedigen war, entsann man sich der einheimischen Mumien, der Moorleichen. So ist auch der Mann von Ahlintel zu Mumia zermahlen und Prise für Prise als Medikament verzehrt worden. Van der Sanden schließt seinen Bericht: „Nach etwa 4000 Jahren ist er schließlich doch noch zu Staub geworden“.

Wer von den Lesern weiß, wo der Fundort, das Eichsfeld bei Ahlintel, gelegen haben könnte? Der Ort könnte im engeren Umfeld des heutigen Emsdettener Venns gelegen haben, weil die Moorleiche beim Torfstechen gefunden wurde.

So könnte die Moorleiche aus dem Emsdettener Venn ausgesehen haben.
FOTO PETER STEFFEN DPA

Quellen:
Thomas Brock, „Moorleichen – Zeugen vergangener Jahrtausende“ (2009)
Wijnand van der Sanden, Mumien aus dem Moor - Die vor- und frühgeschichtlichen Moorleichen aus Nordwesteuropa, Amsterdam 1996
Alfred Dieck (* 4. April 1906; † 7. Januar 1989) war ein deutscher Urgeschichtsforscher, der sich seit den 1930er Jahren bis zu seinem Tod intensiv mit den europäischen Moorleichen beschäftigte und zahlreiche Publikationen dazu veröffentlichte. **Dieck** entdeckte den Bericht des **Physicus Meyer** in dem Archiv „Moorfunde“ von **Hans Hahne**.

Über den Verfasser

Rainer Seidl, pensionierter Biologielehrer lebt heute in Hörstel, befasst sich seit über dreißig Jahren mit der Geschichte und der Revitalisierung des Recker Moores. Über drei Jahrzehnte lang arbeitete er im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL e.V.) und war bis 2014 Vorsitzender des Landschaftsbeirates des Kreises Steinfurt.

Unheimliche Stimmung im Emsdettener Venn.
FOTO LUDWIG KLASING

Gabriele Wulf, Beate Möddel und Annelie Niethmann in der Ausstellung „Emsdetten im Ersten Weltkrieg", die aufgrund der großen Resonanz in den vergangenen Wochen noch bis zum 30. November verlängert wurde.

Erfolgreiche Ausstellung

„Emsdetten im Ersten Weltkrieg" bis 30. November

Am Sonntag, 26. Oktober 2014, wurde die Ausstellung „Emsdetten im Ersten Weltkrieg" mit geladenen Gästen und vielen interessierten Besuchern eröffnet. Inzwischen haben sich über 300 Emsdettener im August-Holländer-Museum informiert, welche Auswirkungen der Erste Weltkrieg auf die damalige Gemeinde und ihre Familien hatte. Darunter waren auch einige Schülergruppen der weiterführenden Schulen, die die Gelegenheit nutzten, ihre im Geschichtsunterricht erworbenen Kenntnisse vor einem realen Hintergrund zu vertiefen.

Aufgrund der großen Nachfrage wird die Ausstellung noch bis Sonntag, 30. November 2014 einschließlich verlängert. Die im Veranstaltungskalender des Heimatbundes angekündigte Adventsausstellung entfällt deshalb in diesem Jahr.

Die Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag von jeweils 15 bis 18 Uhr, sonntags auch 10 bis 12 Uhr, Führungen durch die Ausstellung nach Vereinbarung

Neue Museumsführerinnen

Margret Stolze und Helga Zuidinga erweitern das Team

Ab Juli 2014 habe ich, **Margret Stolze**, (Bild links) mich dem Team der Museumsführer im August-Holländer- und Wannenmachermuseum angeschlossen. Ich bin 67 Jahre alt verheiratet und habe drei Kinder und drei Enkelkinder.

Als gebürtige Emsdettenerin unterstütze ich die Anliegen der Museen das Leben und die Arbeitsbedingungen unserer Vorfahren in früheren Zeiten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Mein Name ist **Helga Zuidinga** (Bild rechts) – ich bin in Gronau geboren und lebe seit meiner Heirat mit Paul Zuidinga, seit nunmehr fast 50 Jahren in Emsdetten. Nach dem Tode meines Mannes brauchte ich für mich eine neue Herausforderung. Bei einem Besuch im August-Holländer-Museum erfuhr ich, dass das Museumführer-Team auf der Suche nach Verstärkung war.

Mich hat die Geschichte Emsdettens und das Leben und Wirken in der Stadt schon immer interessiert. Auch durch den Beruf meines Mannes als selbstständiger Patroneur / Dessinateur lernte ich verschiedene Bereiche der Textilindustrie kennen.

Somit bot sich mir die Gelegenheit, aus meinem Interesse eine neue Aufgabe zu machen.

Seit einigen Monaten bin ich nun im Museum tätig und der Kontakt mit den Besuchern, denen ich die Geschicke Emsdettens vermitteln darf, macht mir viel Freude.

... das Alte bewahren

Adventssingen im Holländer- Museum

Auch in diesem Jahr findet wieder ein Adventssingen für Jung und Alt mit Reinhard Pohl und Christoph Schulz statt. Alle, die gerne gemeinsam singen, sind herzlich willkommen am Mittwoch, 10. Dezember, um 17 Uhr, im weihnachtlich geschmückten August-Holländer-Museum.

„ Teufel" in Schule und Bahnhof

Pättkesfahrt der Vienndüwel nach St. Arnold

Die Pättkesfahrt mit Arbeitsbesprechung hat bei der Natur- und Umweltschutzgruppe des Heimatbundes schon Tradition. Diese Gruppe ist besser unter den Namen „ De Vienndüwel" bekannt.

In den letzten Augusttagen fuhren die Vienndüwel mit ihren Frauen mit dem Fahrrad durchs Venn nach St. Arnold. In dem Museum „Dorf St. Arnold" war der Kaffeetisch schon gedeckt. Anschließend nahmen die Vienndüwel an einer „Schulstunde" mit „Fräulein Haberecht" teil. Geschrieben wurde mit Griffeln auf eine Schiefertafel in deutscher Schrift. Die Männer und Frauen fühlten sich in ihr erstes Schuljahr versetzt. Das Museum „Dorf St. Arnold" wurde 2003 in diesem Haus eröffnet. Zuvor war es viele Jahre in einem Gebäude auf dem Gelände der Klosteranlage in St. Arnold untergebracht.

Weiter ging die Pättkesfahrt zum alten Bahnhof St. Arnold, wo ebenfalls eine Besichtigung auf dem Programm stand. Auf dieser Bahnstrecke fuhren von 1892 bis 1984 Personenzüge und noch bis 1993 Güterzüge. Das Bahnhofsgebäude wurde vor einigen Jahren an eine Privatperson verkauft. Heute steht es unter Denkmalschutz. Seit 2009 ist der Schienenverlauf zu einem Wander- und Radweg ausgebaut. In der Schule „Dorf St. Arnold" und im Bahnhof" haben die „Teufel" kein Unheil angerichtet.

Weiter führte die Pättkesfahrt auf Umwegen zum Ehrenvienndüwel-Ehepaar Karl und Doris Kümper, wo alle vom Sprecher der Gruppe Gerhard Helmers herzlich begrüßt wurden. Hier wurde über die Pflegemaßnamen 2014 / 2015 gesprochen. Mit einem Grillabend fand dieser Nachmittag seinen Abschluss.

Die Vienndüwel-Männer sind derzeit übrigens wieder im Venn aktiv. Am Turmweg wird eine große Moorfläche nachentbirkt. *Gerhard Helmers*

Die Vienndüwel auf ihrer Pättkesfahrt vor dem Gebäude des ehemaligen „Bahnhof St. Arnold".

Willem gaiht de von aff

Willem wass de leste Tiet upfällig luerig wuorn. He kraomde dags wull noch äs ’n Stündken up Diäll harum, doch miärstiets satt he an’t Härdfüer un däösde in de Gloot. Et gong all up Middewinter to. Hinnerk un Giärd, siene Bröers, gongen dagesdagg in‘t Holt, un wann se naomedaggs Klock veer nao Huus kammen un sick ’n Augenslag an’t Härdfüer daallaiten, dann keck he nich äs up un dai de Muul nich loss.

Viell küern dai’n se so nich - dat Nairigste: „Et giff Riängen.“ Dat konn haiten: Wi mött’t dat Hai in’n Duuw doon! Of auk: Wi könnt nu wanners Stiäkröwen puotten! Auk üöwer de Naorichten ut Duorp un Buerschopp wuor nich lang un breet lamenteert.

In de kaolen Maonde satten de drei Ööms gähn an’t Härdfüer. Hier wass’t warm, hier wass’t ’n luck lecht an de langen Winteraobende. Se satten dao un sinneerden vüör sich hen. Af un to speeg eener in de Gloot; aaf un to föll äs ’n Waort. Wat dags to doon wäör, wuor nich lang beküertrt. Jeder gong muorns an siene Arbeit, Summerdagg un Winterdagg. Un dat Daggwärk har ’n geregelten Gang: Dat Veeh wuor versuorgt; dat Land bestellt; de Arnt inbracht. Den Huusholt mook Soffi. Soffi wass äs junge Magd up’n Hoff kuemen un met de Ööms aolt wuorn. Of Willem, Hinnerk odder Giärd - een har d‘ to paßt. Soff.‘ har wiss `ne stäödige Meerske afgiewen. Män de Kärls har’n kien Iärsse to’t Frieen un Hieraoten hat. Et wäör d’eenfack bie bliewen, auk äs de Öllern afliäwt harn un üöhr Süster af¬hieraot wass up’n grauten Hoff. Soffi dai huushollen, so guett äs dat iäben gong met drei so wunnerlicke Ööms.

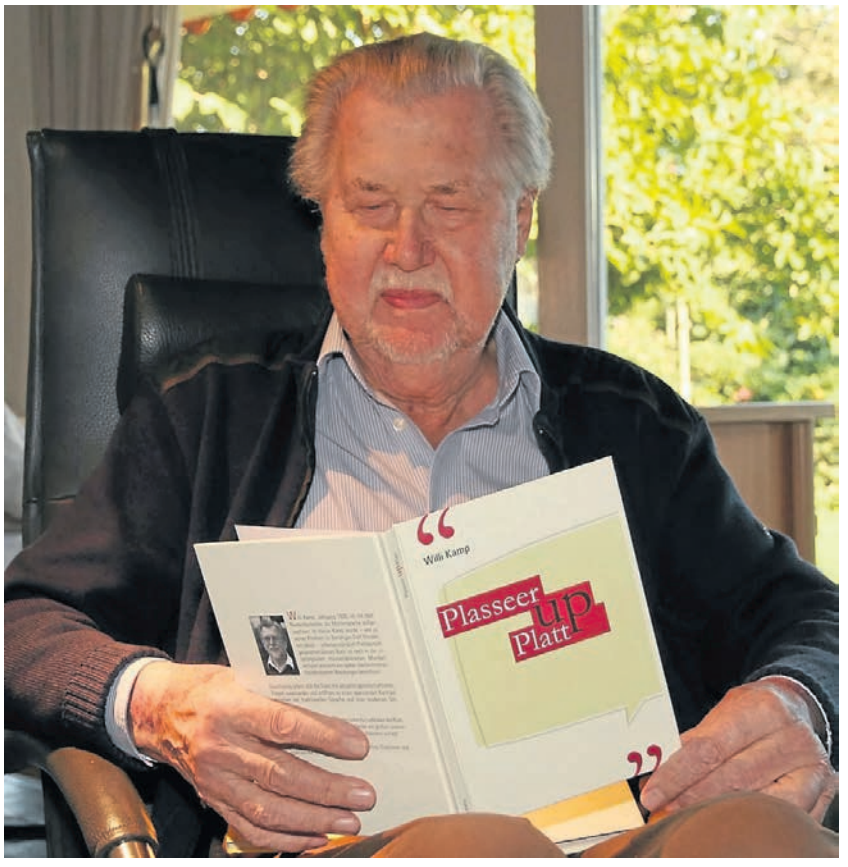
Ne, Willem gongt nich guett leste Tiet. Hinnerk un Giärd kreegen dat wull met, dat Willem nich so recht ut de Strüük kamen. He kreeg kiene Buschken makt; he dai de Piär nich mähr foern; un Wuorstesoppen att he auk nich mähr. Se kreegen’t met, män säggen daien se kien Waort. Manks kann’t eenen jä verdüwelt schlecht gaohn, un dann helpt dat Küern auk nich. So gongen de Dage hen.

Soffie mook sick Suorgen. Se mogg den Willem lieden. Se har em ümmer all wat mähr Smand in’t Kümpken daon. Äs Willem eenes Dages wier so krüekelig an’t Härdfüer satt, küerde se em to: „Willem, nu legg di doch in’n Berre. Dao kanns du di utkureen. Ick mak di’n Kümpken heete Miälk met Knabbeln un Huonig. Un dann bräng ick di de Kruke, dann sass du wull an’t Sweeten kuemen.“ Dao woll Willem nich an. „Ne-, gnuerde he in sienen Baort, „miene Stuow is so klamm un kaolt. Laot mi män hier an’t Füer sitten bliewen.“ Dat Küern wuor em drock. Män Soffie gaff nich up. Se saug, dat dat so met Willem nich wiedergaohn konn. Se moss em helpen, un se wuss auk Raot. „Willem“,sagg se bedacht, _“ick mak di dat Berre up de Upkammer ferrig. Dao staiht auk’n Uoben, den böt ick an. Du sass doch nich in’n Berre fraisen.“ Willem sagg nich nee un nich jau. He sweeg. Et moss em wull recht sien. Soffie gaff sick faorts an de Arbeit. Se liä ´n Linnenlaken up den dicken Strausack un trock’n rautkareërten Dogg üöwer dat Fiäderberre. Dann bott se den Uoben an un wiskede met üöhre Schürt iäben üöwer Disk un Kommode. Tolest holl se ’ne heete Kruk un stoppde de unner de Fiädern. „So, Willem, nu kuem“, sagg se sachtmödig. Se greep em unnern Arm un holp em de kuorte Trepp hauge in de Upkammer. Willem wass’t mächtig binaut, äs he up de Berrkante satt, un Soffie holp em dann auk no, dat he guet to liggen kamen. Dann göng se in de Küek un mook de Miälk heet. Willem dai de Willem dai de Wiärmde guett. Un et dai em auk guett, dat Soffie sick so üm em suorgde. Äs se met dat Miälkkümpken in de Stuow kamen, wass Willem all inslaopen. „He sall sick wull gesund slaopen“, dachte Soffie un gaff sick an üöhre Arbeit.

Annern Muom, äs se bie’n Fettsoppen satten, mennde Giärd: „Will Willern nich upstaohn? Mi dücht, nu is’t doch wull an de Tiet. Soffi, luer doch äs iähen in!“ Soffi gong sachte de Stufen haup un mook de Düör ’ne Gliewe loss. Willem lagg no in’n Berre. He aomde swaor. „Willem, wuss du nich upstaohn vandage?“ frogg se gedaon. „Ne“, flisterde he. „Sall ick di heete Miälk an’n Berre brängen?`` „Ne!“ „Is di nicht guett, Willem?“ „Ne!“ „Ick will Hinnerk äs ropen“, sagg se so mähr för sick un laip in de Küek. De beiden härren gra‘ üöhrn Fettsoppen up, äs Soffi trügge kam. „Mi dücht“, sagg se, „met Willem staiht dat nich guett. Of de Dokter kuemen mott? Hinnerk, gaoh du doch äs hen.- Hinnerk steeg up de Upkammer un bleef all kuott ächter de Düör staohn. „Willem“ frogg he’n lock unbeholpen, „sall ick den Dokter haalen?“ „Nee“, hechede Willem, „de Dokter kann mi nich mähr helpen.“ „Du wuss d’doch nich von aff‘?“ öwerde Hinnerk verliägen. „Wat sall de Dokter‘?“ versoch Willem verständlicker to säggen. „Ick häff’n siängt 0ller. Een¬maol mott ick d’doch von aff. Nu is wull Tiet. Haal den Pastor män.“ „Wenn du dat menns“, sagg Hinnerk hedröwt un gong liekut up de Diäll to. He spannde de junge Miär vüör’n Wagen un holperde up’t Duorp to. He har Glück: De Pastor wass tohuus un wull auk faorts metkuemen. Klock drei wass he met den Pastor up’n Hoff trügge. Soffi‘ har tüskentiets de Upkammer praotmakt. Se har’n witt Dierksken up de Kommode leggt un een Krüß un twee Kärßen upstellt. Un äs Hinnerk met den Pastor in de Kammer steeg, har se de Kärßen jüst anmakt un de Stuow verlaoten. Se mook sick an’t Härdfüer to schaffen. De Pastor gong up Willem to: „Wuss du bichten, Willem? „Ne-, flisterde de, ,,häbb ick Paosken no.“ „Häss du süss no wat, Willem, wat du loss sien wuss?“ frogg de Häröom wieder. „Ne-, sagg Willem schwack. „Dann will ick di berichten“, sagg, de Pastor un namm dat hillige Uolg. As he Willem versaihn har, verlait he de Stuow un wiärmde sick’n Augenslag an’t Härdfüer up. Soffi baut em heete Miälk an. Hin¬nerk bleef no’n Wielken vüör de Kommode staohn. Dann sagg he. „Willem, wenn du d’doch nu von aff wuss, dann will ick de Kärßen män all utmaken. He pusse¬de tweemaol un verlait de schummerige Stuow un mook de Düör ächter sick to. Dann brach he den Häröom trügg in siene Pastraot.

Soffie satt an’t Härdfüer un green still vüör sick hen. Giärd har up de Diäll to doon. Un Willem gong d’von aff, ganz alleen.

Theo Weischer



Willi Kamp

Pröetken up Platt von dütt un datt

1989 -2014
25 Joahre Glossen up Platt

Kuors dao stönn in’t dettschke Blatt
von dütt und datt un Plasseer up platt

Kamps Willi von de Lange Straot
steiht alle Wiäk met Platt paroat.

1200 Glossen un no mähr
schrew he för us - un för’t Platt to Ehr.

Samstags kümp dat dettschke Blatt,
dao drin steiht Glosse in heel-best Platt.

Biet’t Frühstück kaas du se guet liäsen
tüschkendüör moss wull manks gneesen.

He schriw akkraot met fienen Sinn,
beliektekt Wörder,
de staoht süss nüörns drin.

He is maol bedacht - un maol kokett,
dän Ächterstiek he nich vergätt.

He simmeleert un schriw alltiet strankil
un dat met seesunachtzig, Dunnerkiel!

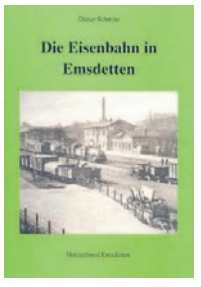
Wi huopt, dat platte Schriewen is lang no nich vörbie
Leiwe Willi, Detten is stolt up di.

Ludger Plugge - September 2014

Bücher unter dem Weihnachtsbaum

Haben Sie schon sämtliche Weihnachtsgeschenke zusammen? Diese Bücher eignen sich perfekt, um an Heiligabend als Geschenk unter dem Weihnachtsbaum zu liegen. Sie sind beim Heimatbund Emsdetten sind erschienen:

Chronik der Pfarrgemeinde Emsdetten, 14,90 €
Die von Pfarrer Josef Elbers verfasste Chronik beschreibt ausführlich den Werdegang des Baus der St. Pankratius-Kirche in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts.



Die Eisenbahn in Emsdetten, 14,90 €
Das Buch fasst Geschichte der Eisenbahn in Emsdetten vom Bau der Strecke und der Einweihung 1856 bis zur Neugestaltung des Bahnhofs und seines Umfeldes in den letzten Jahren zusammen.

Gruß aus Emsdetten, 34,95 €
Der Bildband zeigt auf 700 Fotos die Entwicklung Emsdettens vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.
Bestellungen sind über die Buchhandlung „Buch und Kunst“ in Emsdetten oder direkt über den Heimatbund möglich.

Cartoon

ZEICHNUNG HEINZ MUSSENBROCK

Veranstaltungen

06.12.2014, 14 Uhr, Nikolauswanderung, Hof Deitmar
07.12.2014, 10.30 Uhr, Plattdeutscher Morgen, Cafe Buntstift
21.12.2014, 9 Uhr, Winterwanderung, Treffpunkt am Hof Deitmar
04.01.2015, 8 Uhr, Winterwanderung, Treffpunkt amHof Deitmar
18.01.2015, 8 Uhr, Winterwanderung, Treffpunkt am Hof Deitmar
01.02.2015, 8 Uhr, Winterwanderung, Treffpunkt am Hof Deitmar
14.02.2015, 14 Uhr, Wanderung, Treffpunkt am Hof Deitmar
01.03.2015, 10.30 Uhr, Plattdeutscher Morgen, 10:30 Uhr, Café Buntstift
07.03.2015, 14 Uhr, Wanderung, Treffpunkt am Hof Deitmar
22.03.2015, 10.30 Uhr, Jahreshauptversammlung, Café Buntstift
21.03.2015, 14 Uhr, Pättkesfahrt, Treffpunkt C & A Wölte

Wer kann helfen?

Könnte es sich hier um Fotos der Familie Dalleiger handeln? Christa Vertgewall fand sie auf dem Dachboden, verpackt mit dem grünen Hochzeits- und silbernen Hochzeitskränzchenbild ihrer Großeltern Karl und Maria Dalleiger und dem Familienfoto von der goldenen Hochzeit ihrer Urgroßeltern. Wer etwa zu den beiden Bildern sagen kann, meldet sich bitte beim Emsdettener Heimatbund (Rufnummer 88214).

Aus Emsdetten und aus Überzeugung.

Die Emsdettener Volkszeitung:
lokal, regional, multimedial.

Emsdettener Volkszeitung
SEIT 1897 DIE HEIMATZEITUNG »FÜR ALLE« ANZEIGER FÜR EMSDETTEN